Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 9

Artikel: Die Mauer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962972

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ISRAEL IN BEWEGUNG

ZS. Die unterirdische, instinktmässige Feindschaft, welche den Juden in vielen Völkern entgegengebracht wird, kann nicht bestritten werden. Wir haben es hier jedoch nicht mit der Frage des Warum und Wieso zu tun, sie ist ein Tatsache. Mit Recht hat deshalb G. Parise im italienischen Radio ausgeführt, die Schaffung eines jüdischen Staates sei nicht nur eine grosse moralische Eroberung, sondern auch eine notwendige Sicherung für das jüdische Volk. In welchem Stadium es sich dort befindet, muss auch uns interessieren.

Bei Israel handelt es sich um eine Fusion von Staatsidee und religiöser Tradition . Es gibt hier keine Trennung von Staat und Kirche. Nationales Bewusstsein und religiöser Glaube und Tradition sind in jedem einzelnen Bürger verschmolzen. In der Thora ist auch das Konzept der Nation enthalten. Von Gott wurde dem jüdischen Volke nicht nur sein Glaube, sondern auch sein Gebiet angewiesen. Das hat auch die rasche Staatswerdung durch die enge Verbindung mit "der heiligen, jüdischen Erde Palästina", die ihm einst gehörte, bewirkt. Es war doch alles selbstverständlich, stand längst in der heiligen Schrift, gleichgültig, dass die Zerstreuung der Juden bis dahin 2000 Jahre gedauert hat.

Doch kann ein moderner Staat nach den alten Regeln der jüdischen Orthodoxie, die als streng bekannt ist, dauernd leben? Wie können uralter Talmud und moderne Staatsverwaltung in Einklang gebracht werden? Die Entwicklung hat da deutlich ein Zurückweichen der vielen, alten, orthodoxen Riten und Regeln gebracht. Es gibt in Jerusalem ein Quartier, Meat-Schearin, das einem schrecklichen, polnischen oder russischen Ghetto des letzten Jahrhunderts gleicht: enge, kleine Winkel, schmutzig bis zum Ekel , Bänke, auf denen nach orientalischer Art zweifelhaftes Fleisch aufliegt, auf die Strasse offene, erbärmliche Kammern, in denen das alte Testament und der Talmud studiert werden. Alte und ganz junge Männer stehen oder sitzen auf Bänken darin, in der alten, langen, jüdischen Kleidung, mit langen Bärtchen und Löckchen. Dem Europäer muss hier der Respekt vor dem Religiösen schwinden, nur noch äusserlich-rituelle Formen werden sichtbar, mehr einer Manie vergleichbar als religiöser Betätigung, eine fanatische Bigotterie, die sich in Europa kaum mehr findet.

Die jungen, aktivistischen Zionisten sind denn auch damit nicht einverstanden. Sie sehen in diesem Leben ein starkes Hindernis für staatlichen Wiederaufbau. Die Polemik ist stark. Auf der einen Seite stehen die alten Traditionalisten, die sich auf 2000 jährige, religiöse Gebräuche berufen, auf der andern Seite die "Neuen", welche nicht mehr alles Heil in religiöser Betätigung suchen, die alte Passivität vergangener Generationen überwunden haben und die Verheissungen der Bibel in fleissiger Arbeit zu erfüllen suchen. Gewiss, auch sie kommen vom Glauben her, aber z. B. das Ideal des "Kibuzz", der landwirtschaftlichen Genossenschaft, ist doch das Produkt einer sozusagen neuen Religionsauffassung, die nicht nur in Mystik stecken bleibt, sondern sich durch tätiges Leben auszudrücken sucht. Es ist ein geistiger Wille vorhanden, die verliehenen Kräfte aus Verpflichtung Gott gegenüber zu nutzen. Das hat auch in dem Lande, das zur einen Hälfte aus nackten und rauhen Bergen und zur andern aus trockenen Wüstenlandschaften besteht, bemerkenswerte Erfolge zustande gebracht, die nicht der Grösse entbehren.

Der Unterschied der Landschaft ist sehr gross und von starkem Einfluss auf die Lage. Im Norden, nicht weit vom See Tiberias, liegt die kleine Stadt Safed, ein Zentrum kabbalistisch-mystischer Studien und deshalb von Vielen als geistige Hauptstadt Jsraels bezeichnet. Doch sind auch an ihr gewisse Modernisierungen festzustellen. Das Neon-Licht hat die dunkeln Studien-und Gebetskammern erobert, in welchen einst Kerzen brannten, und der Tourismus hat sogar Einzug gehalten, angetrieben von Neugier. Ganz anders dagegen Beerscheba , im südlichen Negew, das erst 10 Jahre alt ist, und der landwirtschaftlichen und industriellen Kolonisation des Staates entstammt. Die erstere Stadt macht einen sterbenden, vergehenden Eindruck, die zweite, die Frucht einer politischen Ueberwindung alter Traditionen, einen überaus aktiven, zukunftsträchtigen. In diesem Unterschied wird die Spaltung des Volkes sichtbar, aber auch der vermutliche Gang der kommenden Entwicklung. Der Zionismus bedeutet eine neue, religiöse Weihe alt-jüdischer, aus dem alten Testament geschöpfter Verheissungen, eine neue Weihe der nationalen Idee. Die alte Diaspora-Tradition der vergangenen 2000 Jahre lässt sich in dem neuen Lande nicht mehr halten. Diese innere Revolution vollzieht sich sehr schnell, und diese Schnelligkeit ist zum Kriterium geworden, auf dem sich das ganze Leben Israels gründet. Man kann nur hoffen, dass sich die Umgestaltung auf friedliche Weise und nie explosiv vollzieht. Die Nation steht im Neghew vor gewaltigen kolonisatorischen Aufgaben, die alle Kräfte erfordern. Die alte Tradtition sollte jedoch stark genug sein, jedes Abgleiten in Gewalt zu verhüten.

Von Frau zu Frau

DIE MAUER

EB. Wir haben einen Nachbarn, dessen Wiese in die unsere überläuft, ohne dass ein Hag sie trennte. Die Weite schien uns schön.

Der Nachbar hat alles und kann alles. Er hat von allem mehr und kann alles besser. Es gibt einfach nichts auf der Welt, das er nicht hätte und könnte. Freuen wir uns über etwas Neues, das wir haben oder können - ach was, es ist nichts: er hat und kann es in grösserer Auflage. Er schafft sich sein selbstherrliches Reich und nimmt sich dazu, was er gerade findet. Die Bäume auf unserm Waldrand waren ihm zu hoch; der Förster wird aufgefordert, sie zu "schlachten"; er braucht junge Eschen und Weiden: er holt sie sich.

Und nun hat er sich also eine Mauer gebaut, eine hohe, zehn Meter lange Mauer. Auf der Rückseite sind die Miststöcke. Das ist unsere neue Aussicht. Er sei nun so schön abgeschlossen bei sich.

Jaja. So schön abgeschlossen bei sich. Ich würde nicht mein persönliches Problemlein vor Ihnen ausbreiten, wenn ich nicht wüsste, dass überall auf der Welt ähnliche "Nachbarn" existieren. Man schaut ihnen mit einem weinenden und einem lachenden Auge zu. Einmal denkt man: lass sie machen; einmal wird man wütend; einmal fühlt man sich gänzlich minderwertig.

Was tut man mit solchen selbstherrlichen Menschen? Da ist der berühmte liebe Frieden. Man sagt nichts und lässt gewähren, und der Verstand sagt: es ist ja sein Land, auch wenn jene Bäume an unsern Waldrand gefallen sind, die wir so liebten. Die Bäume gehörten ja auch dem Staat und nur den Schatten teilten wir. Und man kommt ja mit seinen Einwänden sowieso immer zu spät. Vielleicht ist eine Mauer doch das beste? Wahrscheinlich. Schade ist es trotzdem. Es hat mit Verantwortung seinem Nächsten gegenüber zu tun, mit dem verlorenen Sinn für Gemeinschaft.

Ich glaube nicht, dass man Erwachsene noch zu diesem Sinn erziehen kann. Man muss sie wohl gewähren lassen. Vielleicht sind sie dazu ausersehen, uns zu Gleichmut und ähnlichen schönen Tugenden zu erziehen. Sie ist so augenscheinlich, diese Mauer: Man kann sich den Kopf daran einrennen, wie an mancher weniger sichtbaren Mauer. Es nützt meistens nicht viel. Mauern pflegen stärker zu sein als Köpfe. Man kann sie aber auch links liegen lassen und seinen Weg und seine Gedanken auf eine andere Richtung einspielen. Das wird besser sein. Schlimm ist, dass es doch nicht wirklich gut ist. Denn da, wo die Mauer steht, ist der Durchgang zum Nächsten eben doch verbarrikadiert. Wer

in der Gemeinschaft nicht mitmachen will, wer sich selbst abschliesst, der macht zwangsläufig auch die andern einsamer.

Was bleibt? Immer wieder das eine: Sich selbst erziehen. Sich selbst befehlen, nicht auch Mauern zu bauen, auch wenn man's manchmal noch so gerne möchte. Und seinen Kindern die Notwendigkeit der Gemeinschaft beibringen. Eigentlich haben wir es gut: wir werden uns etwas weniger minderwertig fühlen; denn wir werden ja nicht mehr sehen, was unser Nachbar alles hat und kann. Bloss - so wie wir ihn kennen - wird ihm alles, was er hat und kann, keinen grossen Spass machen wenn er es nicht zeigen kann. So wird er uns wohl holen, um es uns vorzuführen. Wir werden dann einen Umweg von einigen Metern um die Mauer herum machen dürfen ... Lasst uns lachen!

Die Stimme der Jungen

JUGEND UND FILM

ZS. Im Bulletin der Arbeitsgemeinschaft "Jugend und Film" kommt Dr. Chresta in interessanten Ausführungen auf wesentliche Fragen aus diesem Problemkreis zu sprechen. Noch immer wird über das Problem "Isolierung oder Immunisierung" der Jugend gegenüber dem Film diskutiert. Er hält die erstere für unmöglich; niemand kann Eltern daran hindern, Kindern oder Jugendlichen einen Filmbesuch zu gestatten, und auch die Zensurbehörden können Filmveranstaltungen nicht verbieten, die der öffentlichen Ordnung nicht widersprechen und sich für Jugendliche eignen. Er glaubt aber, dass schon aus psychologischen Gründen der Film für Kinder unter 9 Jahren nicht in Frage kommt.

Der Jugendliche darf aber nicht unvorbereitet in die Welt des Films eingeführt werden. Leider haben sich die dafür in erster Linie berufenen Schulen für diese Aufgabe (mit Ausnahme des reinen Unterrichtsfilms) von dieser Aufgabe distanziert. Auf der Mittelschulstufe sollte jedoch die Filmerziehung einsetzen. Darunter versteht Dr. Chresta die Vorbereitung auf einen gemeinsam zu besuchenden Spielfilm und durch Nacharbeit die Erlebnisse auf die Schulfächer weiterstrahlen und für aktive Bildungsarbeit fruchtbar werden zu lassen. "Filmkunde" ist dagegen die Einführung des Schülers in die Filmkunst (Technik, Gestaltungsmittel, wann Kunst usw.)

Interessant ist eine Zusammenstellung anhand Zürcher Stadtratsprotokolle von 1947 über die Geschichte der Bemühungen um Filmerziehung:

" Schon 1936 forderte G. Imhof in Basel, dass dem wahllosen und regelmässigen Kinobesuch der Jugendlichen entgegenzuarbeiten sei, dass es aber zwecklos wäre, dieses Ziel allein durch Verbote erreichen zu wollen. Das wirksamste Mittel bestehe in der Bildung des Geschmacks und des kritischen Urteils. Diese Erziehungsarbeit werde wesentlich gefördert durch gelegentlichen Kinobesuch von guten Filmen, aus organisatorischen und technischen Gründen im Kinotheater selber. Der zu behandelnde Film müsse aber entweder in der Schule oder unmittelbar vor Beginn der Vorführung vorbehandelt werden. Die zuständigen Fachlehrer, die Geographen, Biologen, Technologen, aber auch die Sprachlehrer hätten nachträglich in ihren Klassen das vorangegangene Filmerlebnis ebenso intensiv zu verarbeiten, wie irgendeinen andern Anschauungs-oder Erlebniskomplex aus dem Lehrprogramm. Die Lehrer werden dann die Erfahrung machen, dass die Klassen bei einer solchen Arbeit intensiv mitarbeiten und sich angewöhnen, objektive logische und ästhetische Masstabe an die Bewertung des Filmes anzulegen... Sonst sterben die guten Ansätze, welche die Schulfilmbewegung schafft, wieder ab, weil gerade in der wichtigen Uebergangsperiode vom 14. /18. Altersjahr nichts getan wird, um einen gesunden kritischen Sinn und einen sicheren Geschmack in Filmdingen heranzubilden. (Imhof G. Jugend und Kinotheater, Amtliches Schulblatt Basel-Stadt, 1936, Nr. 9)

Der sich geistig formende Mensch sollte bereits in der Schule zu kritischer Beurteilung des Films erzogen werden. Die Schule muss zu einer sinnvollen Benützung auch dieser jungen Kultureinrichtung anleiten, wenn sie nicht ihre übrigen erzieherischen Leistungen gefährden will (Neumann Hans, Film und Volk, Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia 1948)

Alle Jugendfilmvorführungen sind unter dem Protektorat der Schule zu veranstalten, nachdem eine Fachkommission den Film als wertvoll empfohlen hat. Die Vorführung erfolgt während der ordentlichen Schulzeit, und die Lehrerschaft wohnt bei. Die Zuschauer sind in das Wesen des betreffenden Films einzuführen. Im Schülergespräch, freien Aufsatz oder in der Diskussionsstunde ist der Film auszuwerten. Als Vorführlokale kommen die Kinotheater, in grösseren Ortschaften Schul- oder Kirchgemeindesäle in Frage.

In einer Diskussion im Grossen Rat des Kantons Aargau wird festgestellt: "Aeltere Schüler beklagen sich mit Recht darüber, dass sie zwar über den Wert von Werken der Dichtkunst aufgeklärt werden, dass man mit ihnen aber in der Schule über den Wert oder Unwert von Filmen , die jede Woche gezeigt werden, nicht spricht. Die Schüler von Fortbildungsschulen , evt. sogar schon die Schüler der Volksschulen, sollen zum guten Film erzogen werden".

Um die Beeinflussung der heranwachsenden Jugend im Sinne des guten Spielfilms zu mehren, werden in der Hauptsache folgende Wege vorgeschlagen: Besprechung hervorragender Filme im Unterricht, Sondervorführungen für Mittelschulen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass sich auch die Lehrer - übrigens schon während ihrer Ausbildung- mit dem guten Film auseinandersetzen. Schaffung eines besonderen Jugendkinos. Die Filmbesucherorganisationen sollten in ihrer Tätigkeit gefördert und unterstützt werden. Besondere Bulletins für Schulen und Jugendliche sollen herausgegeben werden.

Schliesslich sollen an die Filmbesucherorganisationen Beiträge ausgerichtet werden, damit sie die filmkulturellen Aufgaben erfüllen können, die im Interesse der Oeffentlichkeit liegen.

Wir sind seit 1936 in der ganzen Sache noch nicht viel weiter gekommen.

AUS ALLER WELT (Fortsetzung)

Deutschland

- Das zuständige Ministerium hat zur Förderung von wertvollen Spielfilmen für Kinder und Jugendliche einen Kinder- und einen Jugendfilmpreis von je 80'000. - M. ausgesetzt, ferner einen solchen für Kurzfilme unter den gleichen Voraussetzungen von je 20'000. - M. , und einen Betrag von 75'000. -M, reserviert für die Auszeichnung von besondern Leistungen auf dem Gebiet des Kinder-und Jugendfilms.
- Im Rahmen der VIII. Mannheimer Kultur-und Dokumentarfilmwoche findet auch ein "Internationaler Kinderfilmtag" statt, an dem auch Länder aus dem Osten teilnehmen werden.
- In "Kirche und Film" wird - anscheinend aus der Filmwirtschaft selbst - ein heftiger Angriff auf das gegenwärtige Niveau der (deutschen) Filmproduktion unternommen. Es wird das Wort von Pfarrer Hess zitiert:" Wir müssen es schaffen, den Kulturgangstern unter uns das Handwerk zu legen, oder wir müssen alle abdanken. "Gegen alle Hilfegesuche einer allfällig notleidenden Filmindustrie, (die Kinobesucherzahlen sanken 1958 um ca. 10%), durch Steuererleichterungen, Einfuhrkontingentierung usw. müsse schon jetzt energisch Stellung genommen werden. Es liege keine Gewähr dafür vor, dass sie nachher den "Trend zur Gosse" aufgeben werde. Man könne ihr noch eine Frist geben zur Wandlung, bei deren unbenütztem Ablauf der Kampf aufgenommen werden müsste: Zuerst Boykott-Aufforderung, nachher Auszug der Kirchenvertreter aus der freiwilligen Selbstkontrolle und endlich Einführung der Staatszensur. -

- Als eine "Apotheose des Katholizismus", wie sie imposanter, aber auch stärker zum Nachdenken stimmend kaum denkbar sei, bezeichnet lt. "Kirche und Film" das "Evangelische Gemeindeblatt für Württemberg" den unter Mitwirkung amtlicher kathol. Instanzen zustandegekommenen Spielfilm "Der veruntreute Himmel". Wer diesen Versuch einer populären Selbstdarstellung des Katholizismus mit offenen Augen erlebt habe, sei dem Verständnis des zeitgenössischen Katholizismus ein gutes Stück nähergerückt, werde sich jedoch stärker als je zuvor der unüberbrückbaren Kluft bewusst, die den Protestantismus von der Kirche des Papstes trenne.

-Ostdeutschland hat fast gleichzeitig mit der Uraufführung des amerikanischen Spielfilms über Anne Frank einen neuen Defa-Film "Tagebuch für Anne Frank" veröffentlicht von tendenziösester Machart. In Holland wurde er bereits verboten.